

Dieses PDF enthält Quellen - zeitgenössische literarische Zeugnisse von Europäern und Osmanen - zum Artikel *Das Osmanische Reich – die Geburt einer Weltmacht* in der Rubrik KUNST & KULTUR.

1) Der Reichsgründer Osman I.

Quelle:

Derwisch Ahmet-i 'Aşiki, genannt 'Aşık-Paşa-Sohn (um 1400- um 1490, osmanischer Geschichtsschreiber), Denkwürdigkeiten und Zeitläufte des Hauses Osman (Menakıb u tevarih-i 'Al-i 'Osman)

Quellentext:

„Welchen Traum Osman Gazi hatte, wem er ihn erzählte und wie er gedeutet wurde.

Osman Gazi betete...; dann überkam ihn der Schlaf, und er legte sich hin und schlief ein. Da hatte er einen Traum.

Es lebte nämlich unter ihnen ein heiliger Scheich, der schon manches Wunder bewirkt hatte und dem das ganze Volk treu ergeben war. Man nannte ihn einen Derwisch, jedoch trug er das Derwischtum in seinem Innersten verborgen; er war reich an irdischen Gütern, Vermögen und Viehherden, hatte Schüler und war ein hochgelehrter Mann. Sein Gästehaus stand niemals leer, und auch Osman Gazi pflegte des öfteren zu kommen und bei diesem Heiligen zu Gast zu weilen.

Wie Osman Gazi also schlief, da träumte er, aus der Brust dieses Heiligen steige ein Mond [Anm. d. Red. Symbol für die Tochter des Heiligen] auf, komme zu Osman Gazi und senke sich in seine Brust. Und im Augenblick, da dieser Mond in Osman Gazis Brust versank, wuchs aus seinem Nabel ein Baum [Anm. d. Red. Symbol für Osmans Nachkommenschaft] empor, dessen Schatten über die ganze Welt reichte [Anm. d. Red. Symbol für die zukünftige Weltherrschaft]. Und in seinem Schatten lagen Berge, und am Fuß jedes Berges entsprangen Flüsse [Anm. d. Red. Symbol für segensreichen Wohlstand], und die Menschen tranken von diesen Flüssen oder bewässerten Gärten oder speisten damit Brunnen.

Als Osman Gazi aus dem Schlaf erwacht war, ritt er zum Scheich und berichtete ihm seinen Traum. Der Scheich sprach: ‚Heil dir, mein Sohn Osman – Allah der Allerhabene hat dir und deinem Geschlechte Herrschertum zugedacht. Gesegnet sei es euch! Und meine Tochter Malhun ist dir zum Weibe bestimmt.‘ Und sogleich vollzog er die Trauung und gab dem Osman Gazi seine Tochter zur Ehe.“

Zitiert nach:

Stefan Schreiner (Hg). Die Osmanen in Europa. Erinnerungen und Berichte türkischer Geschichtsschreiber. Graz, Wien, Köln 1985, S. 17f

2) Mehmet der Eroberer unterwirft Konstantinopel

Quelle:

Anonyme vulgärgriechische Chronik Codex Barberinianus Graecus 111 (Anonymus Zoras), vermutlich 16. Jh.

Quellentext

„Auf seinem Zuge nach Konstantinopel plünderte Sultan Mehmet die Christen, die draußen in den Dörfern der Stadt lebten, und nahm sie gefangen. Als er vor Konstantinopel angelangt war, ließ er von seinem Heere, sämtlichen Truppen Anatoliens und es Abendlandes, die Stadt im ganzen Umkreis einschließen. Und sie huben an und kämpften Tag und Nacht mit Waffen aller Art. Auch die Griechen in der Stadt kämpften und verteidigten sich und beschossen die Übermenge der Türken mit künstlichem Feuer von Pulver und Schwefel, das sie von den Mauern hinabschleuderten. Draußen wieder verfertigten die Türken etliche hölzerne Türme und bedeckten sie mit häuten, dass sie nicht Feuer fingen. Und sie luden Ere hinein und schafften sie an die Mauern hin, zum Graben, um ihn aufzufüllen und dann darüber vorzudringen; auch Geflechte aus Zweigen machten sie, und große Kiepen und vielerlei andere Dinge, um den Graben auszufüllen und darauf zu treten und die Stadt zu stürmen. Ferner bauten sie auch Wagen, die wie Festungen waren, und andere Maschinen, und der Sultan sagte: ‚Ich glaube nicht, dass die Römer soviel Gerät hergestellt haben, als sie Karthago belagerten, das heutige Tunis im Mohrenland.‘ Sultan Mehmet hatte nämlich eine große Bombard anfertigen lassen, deren Geschosse elf Spannen an Umfang maßen, und diese schoss nun... und traf die Mauer so schwer, dass sie abbrach und den Graben füllte auf die gleiche Höhe mit dem Erdboden. Da legten die Türken Laufwege an, um in die Stadt einzudringen, und sie wären auch eingedrungen, wenn nicht die Griechen [Anm. d. Red. die Byzantiner] drinnen ihre Vorkehrungen getroffen hätten, indem sie auf der Innenseite eine zweite Mauer aufführten.“

...

„Indessen war die Stadt mit einer schweren Kette abgesperrt, die der Kaiser [Anm. d. Red. Konstantinos Paläologos von Byzanz] von dem einen Ufer des Meeres bis zum anderen gespannt hatte und mit der er den Hafen gesperrt, damit die Galeeren-Armada Sultan Mehmeds nicht einlaufen konnte. Nun kamen die türkischen Galeeren von Anatolien und aus den Gegenden an, und aus dem Westen auch Fusten, alle wohlbewaffnet; zusammen waren es an die 120 Galeeren und Fusten, und sie brachten auch viele Barken und andere Boote mit, bemannt mit Truppen von Bogenschützen. Sie kamen angefahren, um bei Galata in den Hafen einzulaufen, aber da fanden sie ihn mit der Kette abgesperrt, und drinnen lagen Schiffe, christliche Galeeren in voller Takelung; und die Schiffe waren bewaffnet und wehrten die türkische Armada aus der Ferne ab und ließen sie nicht in den Hafen; da fuhr sie wieder auf das Meer hinaus.

Zu Lande belagerten die Türken die Mauern der Stadt und beschossen sie mit den Wurfmaschinen, wie man sie dazumal hatte. Sie legten drei Breschen und schufen damit Platz zum Stürmen, aber die Griechen besserten die Mauern wieder aus. Als Sultan Mehmet das sah, zweifelte er daran, die Stadt einnehmen zu können. Aber da fand sich ein Renegat, ein ehemaliger Christ, der ein Italiener

war und vom Flusse Po her, wo die Schiffe über trockenes Land übergesetzt werden, Bescheid wusste, und der ging zu Sultan Mehmet und sagte: ‚Ich kann die Armada in den Galata-Hafen der Stadt schaffen!‘ Er bekam die Erlaubnis und brachte es zustande, dass alle Galeeren über die Höhe des Festlandes hinüberfuhren, ganz leicht, ohne dass eine einzige zu Schaden kam. Als da die Griechen und der Kaiser sahen, dass die Armada der Türken mitten in den Hafen eingedrungen war, erschraaken sie sehr und nahmen sich vor, einen Anschlag ins Wer zu setzen, um die türkischen Schiffe mit Feuer oder mit Steinen oder mit irgendetwas anderem zu zerstören, denn diese griffen nun auch ihrerseits die Stadt allenthalben an und sprengten auch die Kette. Nun muten also die Griechen auch auf der Seeseite die Mauern besetzen, um sich zu verteidigen, und viele Truppen rückten hin und kämpften und wehrten die Türken ab, die dort Leitern anlegten, um die Mauern zu ersteigen.“

...

„Tag und Nacht standen also die armen Christen oben auf den Mauern, gerüstet mit ihren Waffen und ihren Schilden, und kämpften tapfer und töteten viele Feinde. Aber was half es schon? Wenn sie zehn Türken erlegten, stürmten darauf hundert andere an!“

...

„Mit großem Bangen warteten nun die Christen auf den Tag der Schlacht. Und etliche schickten sich zur Flucht an und wollten hinausgehen in die Dörfer oder sich sonst wo verstecken, um sich zu retten.“

...

„Dann ließen der Sultan und Zağanos [Anm. d. Red. der Zweite Wesir] das gesamte Heer aufrufen für den 28. Tag des Monats Mai, im Jahre 1454 [Anm. d. Red. irrig für 1453], und die Türken schlossen den Ring um die Mauern der unglücklichen Stadt. Drei Tage lang hielten sie Fasten, ließen jeweils die ganze Nacht hindurch Lichter brennen und beteten zu Gott um die Gunst, die Stadt einnehmen zu können. So bereiteten sie sich vor, und der Sultan versprach ihnen, dass ihnen, wenn sie die Stadt erstürmten, drei Tage lang gewährt sein solle zu plündern, was immer sie sich nehmen wollten. Und er schwur ihnen einen Eid bei Gott und den viertausend Propheten, bei der Seele seines Vaters und bei seinen Kindern und bei dem Schwerte, mit dem er sich gürdete, dass ihnen alles gehören solle, was sie in diesen Tagen erbeuten mochten – Männer und Frauen und Kinder und Kleider. Da erhoben alle ihre Stimme, ließen ein gewaltiges Jubelgeschrei erschallen und riefen: ‚Ilalá, ilalá, Muhamét rusúl Alá!‘ (d.h. ‚Gott, Gott, der ewig ist, und Muhammad, der Sein Knecht ist!‘ [Anm. d. Red. Verballhornung des islamischen Glaubensbekenntnisses: La ilah illa Allah ve Muhammad resul Allah (Es gibt keinen Gott außer Allah, und Muhammad ist sein Prophet)]. Dann reichten sie einander die Hand, sagten sich Lebewohl und küssten sich und nahmen Abschied voneinander, um in die Schlacht und in den Tod zu gehen.“

...

„Die Türken schafften ihre Maschinen an die Mauern heran, ebenso die Wagenfestungen und die Leitern und das andere Kriegsgerät; desgleichen ließen sie auf der Meerseite ihre Armada ringsum an die Mauern heranrücken und zogen die hölzerne Brücke bis an die Seemauern vor.“

...

„Und als sie mit ihren Vorbereitungen fertig waren, begannen sie um Mitternacht den Kampf, und die Griechen setzten sich gegen die Türken tapfer zur Wehr.

Als dann der Tag anbrach und die Sonne aufging, da ließen die Türken die Schlachtmusik des Sultans ertönen und forderten die Griechen zum Kampf heraus, indem sie ein gewaltiges Geschrei anstimmten, wie es ihre Gewohnheit ist, und ihren Schlachtruf erdröhnen ließen. Dann liefen sie Sturm auf der Meerseite, von der hölzernen Brücke aus, und schossen mit Pfeilen und kamen heran wie die Wolken; die Griechen aber stürzten die Türken von den Mauern wieder hinunter, beschossen sie mit Lanzen und Ballisten, was sie nur konnten, und schlugen die Feinde ab, und es gab großes Getöse und Wirrwarr.

Je mehr Türken fielen, desto mehr drängten nach und klotzten die Mauer hinan, und andere gingen unten in Deckung, um nicht von oben mit Steinen erschlagen zu werden.“

...

„Die armen Griechen aber wurden immer schwächer und konnten der Übermacht der Türken nicht mehr widerstehen. Und die Mauer war von den Bombarden zerschossen, wenn sie auch wieder ausgebessert worden war. So konnte die Unmenge der Feinde sie ersteigen und brach herein wie ein Meer, das vom Sturme geschwellt wird, und wie ein unendlicher Bienenschwarm, mit gewaltigem Jubelgeschrei. ‚Sieg, Sieg!‘ schrieten sie und kämpften mit aller Kraft, um die Griechen niederzuzwingen.“

...

„Ach das bittere Leid im unglückseligen Konstantinopel! Die Sonne war noch nicht hoch emporgestiegen von Osten, noch waren keine zwei Stunden es Tages vergangen, und die Türken hatten die arme Stadt bereits genommen. Sowie sie in die Stadt eingedrungen waren, hieben sie alle Christennieder, die sich ihnen in Waffen entgegenstellten; wer sich ihnen ergab, den nahmen sie gefangen, und die Alten und Kranken metzelten sie hin. Dann stürmten sie zur hochberühmten Hagia Sophia und plünderten sie, rissen die heiligen Ikonen herunter und hieben sie in Stücke und zertraten sie unter ihren Füßen. Und den gemalten Heiligen stachen sie die Augen aus. Ebenso suchten sie auch die übrigen Kirchen und Klöster heim, verheerten sie und plünderten die Geräte, die goldenen und silbernen Hostienkelche und die Messgewänder der Priester. So plünderten und raubten sie die ganze Stadt aus, und die Christen jammerten und sandten ihre Wehrufe zum Himmel hinauf. Die Türken hieben die Schatztruhen der Archonten [Anm. d. Red. hohe Beamte] mit Äxten entzwei und fanden darinnen viele Goldstücke, neue und alte, viel Geld. So viel Geld fanden sie in den Häusern der Archonten, dass Sultan Mehmet erstaunte über die Reichtümer, die sie da versteckt hatten und die nun den Türken in die Hände fielen. O ihr geizigen, elenden, unseligen Griechen, dass da solche Reichtümer ans Licht kamen, wo doch der Kaiser euch um Darlehen gebeten hatte und ihr nichts hergegeben hattet um eurer Stadt zu helfen, sondern euch geweigert und gesagt hattet: ‚Wir haben nichts, wir sind arme Leute!‘ Nun, jetzt nahmen es sich die Türken. Schließlich befahl dann der Sultan, die gesamte Beute und alle Gefangenen vor ihn zu bringen – abgesehen von dem, was sie in den drei Tagen geplündert hatten, die er ihnen zugestanden hatte. Es wurden ihm 60 000 gefangene Christen vorgeführt, und es heißt, dass er sie an die Truppen von Anatolien verteilte und von ihnen hinüberschaffen ließ, damit sie dort zugrunde gingen und

nicht mehr nach Konstantinopel zurückkämen. Dann ließ er auch die Kreuze oben von den Klöstern und von allen Kirchen herunterholen und mit Füßen treten. Und die Türken schändeten die Jungfrauen und begingen grobe Unzucht und schwere Gräuel. O mein Gott, vergibt mir, dass ich hier die Leiden niederschreibe und die Schande, die sie der Christenheit angetan haben! Ich will nun schweigen davon. Groß ist Gottes Langmut! Aber unsere Sünden waren schuld daran, dass Gott solches geschehen ließ.“

...

„Nachdem sie den Sieg errungen hatten ließ nun der Sultan drei Tage lang ein großes Fest feiern, und er rühmte sich höchlichst, dass er ein großes Reich gewonnen hatte, das der unglückseligen Griechen.“

Zitiert nach:

Stefan Schreiner (Hg). Die Osmanen in Europa. Erinnerungen und Berichte türkischer Geschichtsschreiber. Graz, Wien, Köln 1985, S. 56-68

3) Die Stadt Istanbul

Quelle:

Salomon Schweigger, Gesandter Habsburgs im 16. Jh., Ein neue Reyßbeschreibung auß Teutschland Nach Constantinopel vnd Jerusalem... Mit hundert schönen neuen Figuren / dergleichen nie wird gewesen seyn / In III. unterschiedlichen Büchern Auff's fleissigst eigener Person verzeichnet und abgerissen Durch Salomon Schweigger... Gedruckt und verlegt zu Nürnberg 1608

Quellentext:

„Die Stadt Constantinopel ist gelegen in der Landschaft Thracia. ...hat sie einen schönen Port – ein Anlände oder Meerhafen -, eine halbe teutsche Meil lang, darin die Schiff stellen, welcher alle andere Port in der Welt mit seiner Bequemlichkeit und Sicherheit soll übertreffen. Der wird bei den Scriptoribus genennt Sinus ceratinus, vom Horn, dessen Gestalt er hat; dann dieser Haf sampt dem Bosphoro und Propontide umbfashen und begreifen die Stadt wie ein Gabel oder zwei Horn. Sie stößt an beide Meer – Mare mediterraneam und Pontum Euxinum [Anm. d. Red. Schwarzes Meer].

...

Die Stadt Constantinopel hat vielerlei Namen bei den Historicis, dass sie genennet wird Byzantium, item Anthusa, Aethusa, Antonia, Nova Roma. Die Türcken nennen s' Stambol, von dem griechischen Wörtlein ‚is tin polin‘ – das ist ‚in die Stadt‘, wie die Dorfleut außerhalb in der Nähe von den genachbarten Städten reden ‚in der Stadt‘.

...

Diese Stadt begreift in ihrem Umbkreis drei Stunden zu Wasser und Land. Von Sieben Türnen gegen Okzident bis an den Meerhafen hat einer ein Stund zu gehen, von dannen gegen dem Saraia bis wieder zu den Sieben Türnen auf dem Wasser schier zwo Stund.

...

Die Stadt hat 19 Tor... [und] ist an allen drei Orten mit einer Mur umgeben. Gegen den Niedergang, da sie am Land liegt, hat es ein dryfache Mauer; zwischen einer jeden Mur ein Zwinger. Die Maur, so nächst an der Stadt, ist höher dann die andern zwo, die beide aber sein kaum halb so hoch, gar dick und mit vielen starken Türnen aufs best versehen.“

Zitiert nach:

Salomon Schweigger. Zum Hofe des türkischen Sultans. Bearbeitet und herausgegeben von Heidi Stein. Leipzig 1986, S. 105-109

4) Mehmet der Eroberer – Ein Herrscher mit hohen Ambitionen

Quelle:

Anonyme vulgärgriechische Chronik Codex Barberinianus Graecus 111 (Anonymus Zoras), vermutlich 16. Jh.

Quellentext:

„Dann fuhr Ahmet Pascha [Anm. d. Red. Ahmet Pascha Gedik, osmanischer Admiral] mit einer großen Streitmacht hinüber nach Apulien, belagerte und eroberte Otranto und schlug dort seinen Hofsitze auf, denn der Herzog von Kalabrien, der über dieses Gebiet herrschte, war abwesend. Der Pascha verbreitete großen Schrecken in Apulien und Kalabrien und unter der gesamten Christenheit. Und man sagt, dass Sultan Mehmet, wenn ihn nicht der Tod ereilt hätte, selber ausgezogen wäre, um nach Apulien überzusetzen und ganz Italien zu erobern, und dass er großes Unglück über die Christenheit gebracht hätte.

Nun aber bot der Sultan ein Heer von 30 000 Mann auf und ging nach Anatolien, um gegen Syrien in den Krieg zu ziehen. Da wurde er unterwegs von einer Krankheit, von zwiefachem Schwindel, befallen, und nach wenigen Tagen verstarb er nahe bei Nikomidia in Bithynien, siebenundfünfzig Jahre alt und nach einunddreißigjähriger Herrschaft als Kaiser. Und es heißt, er sei an Gift gestorben, und die Ärzte hätten ihm einen Trank verabreicht, um es ihm auszutreiben, aber der Trank hätte ihm die Gedärme verschlossen, und daran sei er gestorben.

Er also war tapfer, hartnäckig im Kriege und schlau und hatte nichts anderes im Sinne, als die anderen Fürsten zu überlisten und ihnen ihr Reich wegzunehmen, den türkischen ebenso wie den christlichen. Er war auch in der Sternkunde bewandert und kannte fünf Sprachen gut: Türkisch, Griechisch, Fränkisch, Arabisch, Chaldäisch und Persisch. Er liebte es, von den Taten und Kriegen des Königs Alexandros zu lesen und auch von den Feldzügen, die Julius Caesar geführt hatte, der König von Rom. Auch die Unzucht liebte er sehr, war sehr wild und grausam und ein Feind der Christen. Er war von einer christlichen Mutter geboren worden und hinerließ drei Söhne: Bayezit, Cem und Mustafa. ... Der tote Sultan wurde nach Konstantinopel gebracht und als erster Osmane dort bestattet. Zu seinem Andenken wurde ein Epigramm geschrieben, das lautet: ‚Rhodos und Italien, ihr seid gerettet!‘“

Zitiert nach:

Stefan Schreiner (Hg). Die Osmanen in Europa. Erinnerungen und Berichte türkischer Geschichtsschreiber. Graz, Wien, Köln 1985, S. 94

5) Süleyman der Prächtige – Eine Charakteristik aus europäischer Perspektive

Quelle:

Ogier Ghiselin de Busbecq (1522-1592), Gesandter Ferdinands von Habsburg (1556-1564) in Istanbul, aus seinen Briefen („Legationis Turcicae Epostolae“)

Quellentext:

„... seine königliche Gestalt und in der Tat sein ganzes Verhalten sind so, wie es sich für den Herrscher eines solch gewaltigen Reiches ziemt. Seiner Persönlichkeit war immer die eines umsichtigen und mäßigen Mannes; selbst in seinen Jugendtagen... sein Leben war ohne Tadel... noch konnten diejenigen, von denen man annimmt, dass sie zu einer ungünstigen Überlieferung seiner Taten neigen etwas schlimmeres gegen ihn vorbringen, als seine exzessive Hingabe an seine Frau, und die überstürzte Art, in der er, aufgrund ihres Einflusses, dazu gebracht wurde, seinen Sohn Mustafa zu töten; denn allgemein nimmt man an, dass er durch ihre Aphrodisiaka und ihre Hexenmacht dazu gebracht wurde, diese Tat zu begehen.

Übersetzt und zitiert nach:

Charles T. Forster/F.H.B. Daniell. The Life and Letters of Ogier Ghiselin de Busbecq Bd. I., S. 159f, bzw. Alexandrine N. St. Clair. The Image of the Turk in Europe. The Metropolitan Museum of Art New York. New York 1973, S. 9

6) Süleyman der Prächtige lässt seinen Sohn Mustafa hinrichten - Trauergedichte

Quelle:

Chayali Beg (gest. 1556), osmanischer Dichter
Taşlıcalı Yahya, osmanischer Soldat, 16. Jh., aufgezeichnet beim osmanischen Historiker Mustafa 'Ali (1541-1600)

Quellentexte:

„O König von edlem Blut, ist dies Gerechtigkeit?
Du magst der Herr der Welt sein, ist dies aber rechtes Regieren?
Ist dies das Tun der großen Herrscher der Geschichte?
Ist dies die Weisheit jener, die mit Verstand und Geschick regieren?
Du magst Muhibbi [Anm. d. Red. ‚der Zuneigungsvolle‘, Süleymans Dichter-Pseudonym] sein, doch ist dies Zuneigung?
Ist dies Zärtlichkeit, den zu töten, der dir so lieb wie Mustafa [Anm. d. Red. Süleymans ältester Sohn]?
Du hast ihn getötet, getäuscht von einer Lügenlist, und wo ist die Wahrheit?

Du wurdest getäuscht von den Worten eines Feindes: ist das Liebe?
Du hast sein Blut vergossen, ist das die Gerechtigkeit eines Kalifen?
Was ist aus Mustafa geworden, warum hast du ihn getötet, mein Sultan?“

„Gott rette uns! Die Welt fällt uns über die Ohren. Die Aufrührer des Todes haben Mustafa Han [Anm. d. Red. Ehrentitel der osmanischen Herrscher] ergriffen.

Die Sonne der Schönheit des Hauses von Osman ist untergegangen, sein Verstand ist verwirrt und durch eine List wurde seine Ehre befleckt.

Des Teufels Werk bewirkte das Hinscheiden dieses Mannes, der viele Männer wert ist.

Eines Lügners Streich, der heimliche Hass des Verleumders, hat unsere Tränen fließen lassen und uns mit der Pein des Kummers versengt.

Dieser geliebte Jüngling hat kein Verbrechen begangen und durch seinen Tod wurden die Säulen fortgerissen im Strom des Verderbens.

Mein Auge hat nie zuvor ein solches Trauerspiel gesehen, noch hat es solch Schande und Jammer erblickt.“

Zitiert nach:

Schätze aus dem Topkapi Serail. Das Zeitalter Süleymans des Prächtigen. Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz. Museum für Islamische Kunst. Berlin 1988, S. 41f